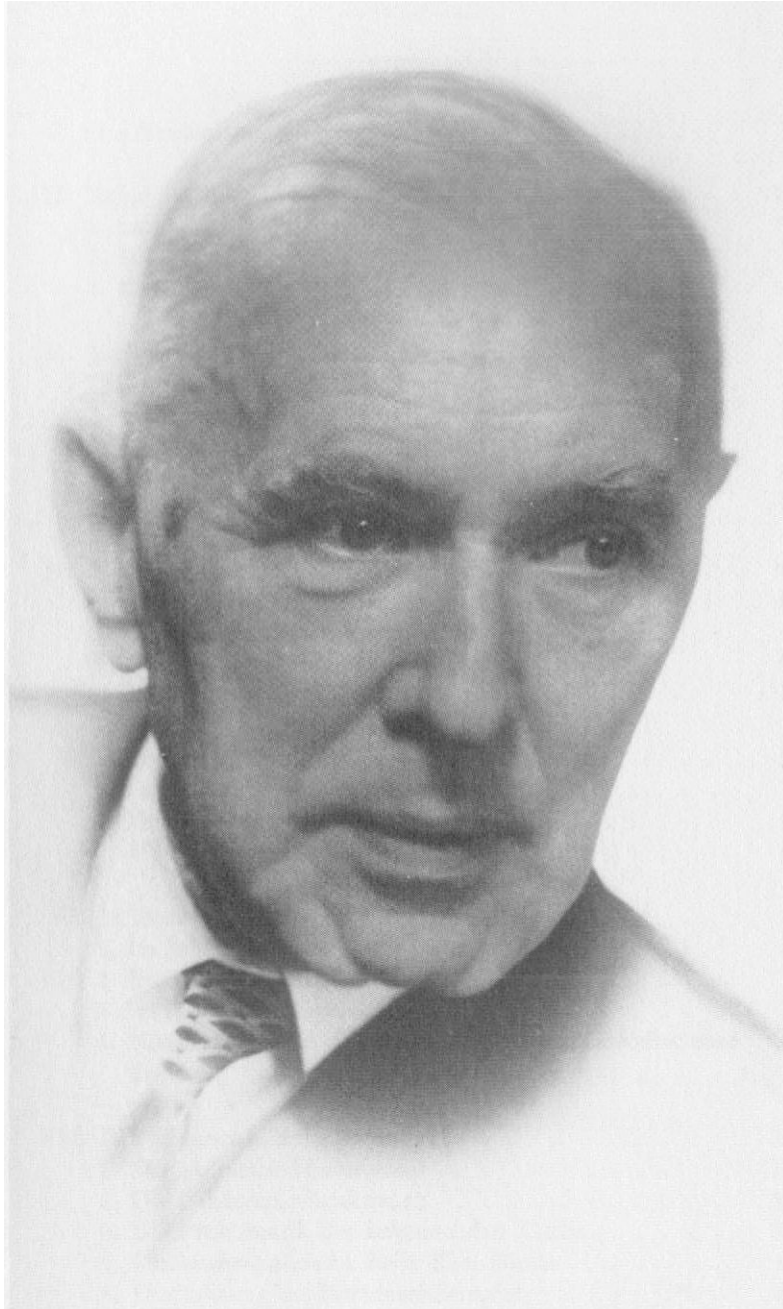


Kreuz und Auferstehung Jesu Christi

Vortrag bei der ersten Bekenntniskundgebung am 6. März 1966
in der Dortmunder Westfalenhalle
von Universitätsprofessor D. Dr. *Walter Künneth* DD, Erlangen



Walter Künneth (1901-97).
Bild aus seinen „Lebensführungen“ (R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1979)

Liebe Gemeinde, meine lieben Brüder und Schwestern!

Von Kreuz und Auferstehung Jesu soll die Rede sein. Ob wir es wohl ermessen, welches Gewicht in diesen uns bekannten und geläufigen Worten liegt? Ob wir es wohl in der Tiefe verstehen, welche Entscheidung von diesen Aussagen abhängt, wenn wir sie wirklich ernstnehmen? Darüber kann gar kein Zweifel bestehen, daß Kreuz und Auferstehung Jesu das Zentrum von allem darstellen, was wir "christliche Existenz" nennen. Man kann über tausend Dinge des sogenannten Christentums verschiedener Meinung sein. Man kann über diese und jene Lehrmeinung vielleicht auch streiten, aber eines kann man nicht, auch wenn man der erbitterteste Gegner wäre: Man kann niemals leugnen, daß in den Worten: "Kreuz und Auferstehung" Jesu Christi sich das Herzstück christlicher Erkenntnis ausdrückt. Es gibt ein *Urbekenntnis*, eine *Urproklamation*, mit welcher die erste Christenbewegung, die in die Welt gegangen ist, ihren Anfang genommen hat. „Der gekreuzigte Jesus von Nazareth ist von den Toten auferweckt worden!“ „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“ Dieser Heroldsruf ist eine geradezu aufregende, man könnte sagen: eine erregende Herausforderung. Diese Herausforderung gilt allen, die sich Christen nennen. Sie gilt der Kirche, der Theologie, sie gilt den Menschen, auch wenn sie nicht glauben, zu allen Zeiten.

Mit dieser Behauptung allerdings: „Der Gekreuzigte ist auferstanden“ steht etwas auf dem Spiel. Nein, nicht etwas, sondern schlechthin alles! Christlicher Glaube, christliche Verkündigung ohne das Bekenntnis zu Kreuz und Auferstehung machte die Kirche zu einem zwecklosen Unternehmen; dann wäre sie nichts anderes als eine religiöse Vereinigung wie tausend andere auch. Dann wäre auch die theologische Bemühung ohne ernsthafte Tiefe, ohne einen letzten Sinn.

Liebe Freunde! Wenn es so steht, haben wir wohl den Anlaß, über die Wirklichkeit, die mit den beiden Begriffen, den beiden Worten: "Kreuz und Auferstehung" umschrieben wird, einmal nachzudenken. Wir versuchen also in einer – wie Sie es ja wohl von mir erwarten – *theologischen Besinnung*, die wesentlichen Grundlinien dieses weitschichtigen und umfassenden Fragenkreises herauszustellen.

I.

Unser Bemühen um eine klare Antwort auf die Frage: Was ist es um Kreuz und

Auferstehung Jesu? trifft heute allerdings auf eine theologische Lage, von der wir sagen müssen, daß sie seit langem in *Verwirrung* geraten ist. Die mannigfachen theologischen Auskünfte über das, was sich am Kreuz Jesu zugetragen hat und was seine Auferstehung bedeutet, sind heute keineswegs so selbstverständlich, keineswegs eindeutig. Darüber ist die Gemeinde je länger je mehr beunruhigt, in eine innerste Besorgnis geraten. Die Gemeinden haben das beklemmende Gefühl, daß von bestimmten Richtungen der Theologie her – wir denken aber auch etwa an solche Schrift wie die von John A. T. Robinson: „Gott ist anders“. – Angesicht solcher Veränderungen haben wir das beklemmende Gefühl, daß durch all das an die Fundamente des biblischen Zeugnisses gerührt wird. Ich meine, diese Unruhe ist verständlich. Es wäre eigentlich schon ein Todeszeichen der Kirche, wenn eine solche Unruhe überhaupt nicht ausbrechen würde. Ich meine, die Unruhe ist *notwendig*. Gemeinde und Theologie stehen ja in einer schicksalhaften Begegnung. Es kann der Gemeinde wahrhaftig nicht gleichgültig sein, was auf den akademischen Kathedern gelehrt wird, und umgekehrt! Ich meine, die Professoren müssen wissen, was ihre Aussaat in den Gemeinden bewirkt. Eine Grundsatzkrise in der Theologie der Gegenwart wäre von einer lebensentscheidenden Bedeutung für die ganze Gemeinde.

Aber, meine Freunde, es wäre ja doch grundsätzlich verfehlt, und wir würden dem Ernst der uns gestellten Aufgabe nicht gerecht werden, wollten wir gleichsam mit einer Handbewegung jede theologische Arbeit überhaupt beiseite schieben, vielleicht in einem naheliegenden selbstgefälligen Bewußtsein: „Ich habe es ja schon immer gesagt, daß wir der theologischen Wissenschaft nicht trauen können.“ Es gilt vielmehr, so meine ich, Recht und Sinn auch einer echten theologischen Bemühung zu verstehen. Echte Theologie will *kirchliche Diakonie* sein. Eine Diakonie, welche in der Form der Klarheit der Gedanken die großen Offenbarungstaten Gottes nachzudenken versucht. Die Theologie als Wissenschaft verwendet dabei die von Gott gegebenen Mittel der Vernunft, der Denkgesetze, die Methoden der modernen Wissenschaft. Diese Theologie will damit durch ihre Forschung, ihre Überlegungen, ihre Erkenntnisse der Gemeinde dienen und zur Klarheit verhelfen. Aber freilich, – und der Herr Präses hat (in seinem Grußwort) mit Recht schon darauf aufmerksam gemacht – : Wir dürfen die Gesetze der theologischen Möglichkeiten nicht übersehen. Es kommt alles darauf an, daß wir uns klarmachen, meine Freunde, aus welchem *Geist* heraus die Hilfsmittel, die Instrumente etwa der kritischen Geschichtsforschung, gehandhabt werden. Es kommt alles darauf an, von

welchen

Voraussetzungen die theologische Arbeit an der biblischen Überlieferung getrieben wird.

Wesentlich ist, ob es die bloße Vernunft des Menschen ist oder die durch den Geist Gottes erleuchtete Glaubenserkenntnis. Wesentlich ist, ob nur das Gültigkeit besitzen darf, was der Mensch verstandesmäßig einzusehen glaubt, was ihm plausibel erscheint, was er verstehen kann, oder ob man bereit und offen ist, Gottes Spuren, Gottes Reden und Wirken im Raume der Geschichte immer wieder neu zu entdecken.

Mit dieser schwerwiegenden Überlegung stehen wir genau an der Stelle, wo wir unsere kritische Anfrage an die sogenannte Existentialtheologie, die modernistische Theologie der Gegenwart zu richten haben, jene Strömung, welche sich weithin als maßgebende Stelle der Theologie heute versteht. Dieses theologische Denken steht im Banne einer *Zeitphilosophie*. Etwa denken wir an die Zeitphilosophie von Martin Heidegger, eine Philosophie, die nur eine einzige raumzeitliche Wirklichkeit des geschichtlichen Daseins anzuerkennen vermag. Diese philosophische Voraussetzung geht daher von einer rein diesseitigen, wie man auch sagen kann: immanenten Erkenntnis aus, von einem philosophischen Vorverständnis, in dessen Sicht das, was Offenbarung Gottes meinen und sein will, überhaupt nicht zu erfassen ist.

Offenbarung Gottes, das weiß jeder, der die Bibel gelesen hat, ist ja gerade das, was „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und das in keines Menschen Herz gekommen ist“, was wir also von uns aus gar nicht verstehen können. Der Maßstab dieser philosophisch bestimmten Theologie aber möchte ja von sich aus entscheiden, was glaubhaft, was dem heutigen Menschen zumutbar ist. Es kommt dieser Richtung ja auf eine Existenzdeutung des Menschen an, es kommt darauf an, ob all das, was in der Bibel uns begegnet, gleichsam, wie man sagt, in den Verstehenshorizont des Menschen eingebaut werden kann. Dieser philosophische Denkansatz, dieser Ausgangspunkt ist für die Erklärung, für die verstehende Interpretation des neutestamentlichen Zeugnisses von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die grundlegende Frage lautet für die modernistische Theologie nicht, wie man es meinen sollte: Was ist *geschehen* als Heilstat Gottes, sondern die Heilsfrage lautet: Was *bedeuten* alle diese neutestamentlichen Berichte, auch wenn sie von etwas erzählen, was gar nicht geschehen ist? Was bedeuten sie für mich, für die Gewinnung meines neuen Existenzverständnisses?

Liebe Gemeinde! Wir ahnen wohl alle, daß mit diesen philosophisch bestimmten Prinzipien und Methoden einer Theologie in den Grundlagen der christlichen Botschaft sich eine

verhängnisvolle Gesteinsverschiebung zugetragen hat, daß der gesamte Bau von der Einsturzgefahr bedroht wird. Das sind wahrhaftig zu belegende, sachliche Feststellungen. Diese Feststellungen schließen ja, das dürfen wir in dieser Versammlung auch sagen, die persönliche Hochachtung gegenüber den Vertretern dieser theologischen Richtung sowie den Respekt vor ihrem Ringen um Wahrheit nicht aus. Aber die Stimme des Evangeliums ist im Gewand dieser Existentialtheologie nur getrübt, verdunkelt, entstellt zu vernehmen. Das aber, was die ganze Diskussion unheilvoll belastet und eine Klärung erschwert, ist das, was ich "Vernebelung" nennen möchte. Vernebelung aber ist für den Glauben unerträglich, ist verderblich. "Vernebelung" heißt: Stets werden dieselben biblischen Begriffe wie „Glaube“ und „Gott“ und „Jesus Christus“ und „Heil“ und „Kerygma“ und „Botschaft“ und „Eschatologie“ und „Entscheidung“ – um nur einige Begriffe zu nennen – verwendet, aber mit einem ganz anderen, neuen Inhalt gefüllt. Gewiß, diese unsere folgenschwere Behauptung bedarf der Begründung. Damit aber ist zugleich deutlich geworden, daß sich alles auf die Frage nach dem *Verständnis von Kreuz und Auferstehung Jesu* zuspitzt. Das ist der Scheitelpunkt jeder theologischen Besinnung. Hier gibt es kein Ausweichen mehr. Hier muß Farbe bekannt werden. Wir kommen damit zum zweiten.

II.

Wir fragen: Was hat sich beim *Kreuzestod* Jesu von Nazareth tatsächlich zugetragen? Hören wir auf die Reden und Urteile aus den Kreisen dieser theologischen Gegenwartsströmung, so könnten wir bei oberflächlicher Beobachtung den Eindruck gewinnen, als ob an diesem

Punkte ein

besonderer Kontrast zu dem neutestamentlichen Zeugnis nicht vorliege. Das Wort vom Kreuz, die Rede vom Gekreuzigten spielt nämlich dort eine erhebliche Rolle. Es wird der

Anschein erweckt, als ob die berühmte *Theologia crucis* Luthers, die Kreuzestheologie der Reformation, in moderner Sprache eine Erneuerung erfahren würde. Aber, meine Brüder und Schwestern, das wäre eine verhängnisvolle Täuschung, würden wir das glauben. Wenn wir die Nebelwand existentialtheologischer Sprachbildung durchstoßen, bietet sich uns folgendes Bild: Zweifellos, das Sterben Jesu am Kreuz ist ein historisches Faktum, ein Faktum, das von keinem Theologen in Abrede gestellt wird. Auch wenn der Feuerbrand des historischen

Kritizismus alles im Leben Jesu in Schutt und Asche gelegt hat, so ragt doch aus diesem Trümmerfeld noch das Kreuz von Golgatha empor.

Aber, so fragen wir: Was hat sich hier in dem Kreuzesgeschehen wirklich ereignet? Hierauf muß sich ja unser ganzes Interesse konzentrieren. In einer existentialtheologischen Spezialuntersuchung, der eine besondere Autorität zugeschrieben wird, lesen wir Folgendes: Es sei die größte Verlegenheit, daß wir nicht wissen können, wie Jesus sein Ende, seinen Tod verstanden hat. Ob und wie Jesus in dem sinnlosen Schicksal, seiner Hinrichtung, einen Sinn gesehen hat, können wir nicht wissen. Die Möglichkeit, daß er zusammengebrochen ist, dürfe man nicht verschleiern.

Damit ist nichts Geringeres gesagt, als daß Jesu Sterben am Kreuz die Züge eines menschlichen Zusammenbruchs trägt, daß wir das Bild eines Menschen vor uns haben, der von einem grausamen Schicksal hoffnungslos verschlungen wird. Auch die anderen Repräsentanten der gleichen theologischen Richtung stimmen darin überein, daß es sich bei dem Tode Jesu nur um das Sterben eines bloßen Menschen handeln kann. Ein Sterben, das symbolhaft, sinnbildlich das restlose Verfallensein des Menschen an das Ende aller irdischen Existenz und damit zugleich das restlose Geworfensein des Menschen auf Gott dort kommentiert. In diesem Sterben Jesu, so heißt es hier, bewährt sich sein Glaube, erkennen wir das Vorbild seiner hingeebenen Liebe, in seinem Tode kommt seine Glaubensgewißheit zur Sprache, verwirklicht sich die Echtheit seines Glaubenszeugnisses. Alle derartigen Aussagen über den Kreuzestod Jesu kommen also über die bekannte These nicht hinaus, daß es sich bei diesem Geschehen um das tragische Geschick eines edlen Menschen, um das Fiasko eines Idealisten, um den Märtyrertod eines Zeugen des Glaubens handelte. Aber alle diese schönen und gutmeinenden Worte verhüllen den zentralen Sachverhalt der neutestamentlichen Reformatoren der Kreuzestheologie. Von einem *stellvertretenden Opfertod* ist an keiner einzigen Stelle die Rede. Die Existentialtheologie urteilt, dass Tatsachen, Fakten, die einmal in der Vergangenheit geschehen sind, uns ja heute nicht helfen können; denn sie tragen den Charakter des Vergangenen. Wir brauchen etwas, was uns heute hilft. Auch das, was man "die alttestamentliche Heilsgeschichte" genannt hat, so lesen wir hier, ist für uns heute abgetan und für uns heute nur in dem Sinne noch gültig, in dem man auch sagen könne, daß jene Spartaner in den Thermopylen für uns gefallen sind und daß Sokrates den Giftbecher für uns getrunken hat.

Liebe Gemeinde! Aus allen derartigen Erwägungen ergibt sich, daß ein spezielles *Sühneleiden* am Kreuz zum Heil der Welt sich nicht ereignet hat, daß der Gedanke an ein Sterben, das an unserer Statt für uns geschehen ist, eine bloße mythologische Vorstellung sei. Auch die Abendmahlsberichte mit den fundamentalen Sätzen: „*Für euch gegeben, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden*“ seien als sogenannte Grundlegenden zu verstehen. Ich zitiere: „Welch eine primitive Mythologie, daß ein Menschgewordenes Gotteswesen durch sein Blut die Sünden der Menschen sühnt!“.

Liebe Gemeinde! Wir halten inne und überlegen uns: Kann angesichts solcher Aussagen, die keineswegs vereinzelt sind, noch jemand mit Ernst die Meinung vertreten, bei dieser theologischen Zeitströmung handele es sich um eine harmlose akademische Streitfrage, über die man theologisch verschieden urteilen und friedlich diskutieren kann? Wenn das neutestamentliche Zeugnis recht hat, dann stehen wir hier in der *Mitte der christlichen Verkündigung*, die mit der Botschaft vom Kreuz Jesu steht und fällt. Diese neutestamentliche Theologie des Kreuzes aber hat zum Inhalt eine ganz klare Behauptung, – eine Behauptung, die man anerkennen oder die man verwerfen kann. Eines aber ist unmöglich: Man kann diesen Inhalt dieser Botschaft nicht leugnen, man darf diesen Inhalt nicht verschweigen, nicht umdeuten, nicht vernebeln. Das ganze Neue Testament redet in geradezu ungezählten Begriffen, Bildern, Gleichnissen von dem einen Thema: Jesus Christus hat sich uns allen geopfert, ist für uns gestorben als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, hat sein Leben hingegeben als Lösegeld zur Befreiung der Welt. „*Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.*“ Ja, *sein Blut*, ganz real, nicht das Strafergebnis und nicht das Wortgeschehen, für das man auch sagen kann: „Jesus von Nazareth“. Nein, das redet nicht, sondern sein Blut. Das ist das Zentrum der frohen Botschaft, die nicht den geringsten Abstrich duldet. Gott hat ja gerade den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, Gott hat durch ihn, Christus, die Welt mit sich versöhnt. Das ist die große *Heilsrealität*. Das allein ist der Sinn und Inhalt der fundamentalen Tatsache des Kreuzes Jesu. Alles andere stellt – ich kann es nicht anders sagen – so etwas wie einen irreführenden Mißbrauch derselben Worte dar.

Aber freilich, – das dürfen wir nicht übersehen: Das Wort vom Kreuz ist nicht eine harmlose Sache, nicht etwas, was wir mit unserem Verstande sofort begreifen und verständlich machen

könnten; das ist nicht eine Nachricht, die sich mit den uns geläufigen Vorstellungen von den moralischen Wirklichkeiten und sittlichen Leistungen des Menschen vereinbaren läßt. Die Botschaft vom Kreuz ist wie ein *Angriff* auf uns alle, ein Angriff auf den Stolz des Menschen, auf die Selbstherrlichkeit der Welt. Alles leidenschaftliche Fragen und Suchen und Ringen der außerbiblischen Religionsgeschichte um Selbsterlösung erfährt hier eine radikale Umkehrung, wird gleichsam auf den Kopf gestellt. Nicht der Mensch selbst kann sich retten und befreien, nicht die Weltentwicklung, auch wenn sie auf den Gipfelpunkt der Technik und des Wohlstandes führt, ist in der Lage, die Erlösung, die Versöhnung, den Frieden des Herzens zu schenken. Vielmehr sagt der Gekreuzigte: Es ist durch mich am Kreuz schon alles, aber auch alles für dich geschehen. Und sonst: *sola gratia* – allein aus Gnaden, ohne unser Verdienst, du brauchst dir nur deine leeren Hände füllen lassen, dieses Versöhntsein anzunehmen, die Rettung dir gefallen zu lassen. Das Kreuz ist von einem *Geheimnis* umhüllt, das Mysterium des Sterbens des einzig Gerechten für uns kann man in der Tat nicht ergründen. Man kann seine Wahrheit aber erfahren, erleben. Hier wird die Schuldfrage, welche den Menschen wie ein Schatten begleitet und sein Leben vergiftet, beantwortet. Hier wird die quälende Anklage des Gewissens abgewiesen und zur Ruhe gebracht. Denn: „...all Sünd’ hast du getragen, sonst müßten wir verzagen“. Das Kreuz Jesu ist der einzige Ort in der ganzen Welt, an dem das Gewissen Frieden findet.

III.

Wir haben über das nachgedacht, was sich tatsächlich am Kreuz Jesu zugetragen hat. Damit werden wir notwendigerweise weitergeführt zu der anderen Grundfrage: Was hat sich eigentlich an *Ostern* ereignet? Es erscheint überaus aufschlußreich und für unsere heutige Lage kennzeichnend, daß das scharfsichtige Auge des modernen kritischen Beobachters in aller Klarheit erkennt, worum es eigentlich beim christlichen Glauben geht. Rudolf Augstein hat vor kurzem im SPIEGEL unüberhörbar folgende Frage an die Christenheit gestellt: „Glaubst du, daß der gekreuzigte Jesus auferweckt worden ist; glaubst du einen Glauben, der ohne den Glauben an die Auferstehung nicht, ohne Auferstehung leer wäre?“ In der Tat, darauf kommt es allein an. Auf nichts anderes, denn auch all das, was wir jetzt über das Kreuz Jesu ausgesagt haben, hat nur Gültigkeit, wenn Jesu Auferstehung gilt.

Die Botschaft vom Kreuz ist unzertrennbar mit der *Botschaft der Auferstehung* verbunden. Ja, viel mehr: Eine Theologie des Kreuzes ist überhaupt erst möglich von der Grundlage der Auferstehung her. Erst im Lichte der Auferstehung wird es ja deutlich: Am Kreuz starb nicht ein persönlicher Mensch, nicht ein Glaubenszeuge wie tausend andere auch, sondern der Sohn Gottes. Daher urteilt Paulus in harter Radikalität, die unsere Zeit freilich nicht gerne hören möchte. Paulus sagt: Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich, so seid ihr noch in euren Sünden.

Was sagt dazu die heutige sogenannte Existentialtheologie? Es ist überaus seltsam, daß ihre theologischen Erörterungen, wenn es um die Auferstehung Jesu geht, offenkundig unsicher werden, daß man versucht, mit vielen Worten die Sache selbst zu verdecken, und einer eigentlichen Antwort ausweichen möchte. So hören wir, daß die Auferstehung nichts anderes sei als die Aussage, daß das Kreuz Jesu bedeutsam sei. Es wird behauptet, daß uns das Bekenntnis zu seiner Erhöhung bzw. Auferweckung eigentlich gar nichts angehe, oder es heißt: Die Auferstehung Jesu sei eine Bezeichnung, ein bloßer Name dafür, daß die Sache Jesu, des Jesus, der nicht mehr ist, nicht mehr lebt, weitergetrieben wird, daß die Sache Jesu nach seinem Tode nicht zu Ende gekommen ist, daß sie neu zur Sprache gebracht wird oder daß Glaube und Liebe Jesu eine bleibende Gültigkeit besitzen. Und schließlich wird formuliert: Jesus sei in das Kerygma, in die Verkündigung, in den Glauben der Kirche hinein auferstanden. Auferstehung ist dann also nichts anderes als ein deutendes Zeichen, eine *Chiffre*, welche jederzeit auswechselbar ist.

Liebe Gemeinde! Wir können uns mit solchen sehr vagen, allgemeinen Auskünften über diese kardinale Entscheidungsfrage nicht zufrieden geben. Wir erkundigen uns noch genauer. Wir fragen noch weiter. Wir fragen ganz schlicht: Was ist nun tatsächlich an Ostern geschehen? Im Sinne jener Existentialtheologie kann es nur heißen: Gar nichts. Gar nichts! Mögen die Jünger vielleicht auch Visionen gehabt haben; ein Toter kann nicht wieder lebendig werden. Die subjektiven Erlebnisse jener Jünger, die Ekstatiker waren, Apokalyptiker waren, sind – ich zitiere – eigentlich fatal, belanglos. Es gibt keinen Auferstandenen, zu dem die Gemeinde als ihrem lebendigen Herrn in ein persönliches Gebetsverhältnis treten könnte. Das Urteil lautet – ich zitiere – : „Ich muß gestehen, daß ich die Rede von der persönlichen Beziehung zu Christus für eine *mythologische Rede* halte.“ Vielleicht begreifen wir jetzt auch, weshalb diese modernistische Theologie auch gar nicht in der Lage sein *kann*, das Kreuz Jesu zu

verstehen, und darum an beidem zugleich scheitert, an Kreuz und Auferstehung.

Angesichts dieser Feststellungen, die wir nur als erschütternd bezeichnen können, sind wir genötigt, die schlechthin entscheidende Frage zu bedenken, eine Frage, die man gewiß nicht leichtfertig aufwerfen darf: Was ist aus dem, was die Osterbotschaft bezeugt, jetzt geworden? Die Auferstehung Jesu versinkt in den Bereich des Legendären, des Mythologischen, des geschichtlich Unwirklichen. Dem entspricht daher auch die *nebelhafte Ausdrucksweise*, die aber nicht harmlos ist, die vielmehr dann geradezu zerstörend sein muß, wenn es um Tod und Leben geht. Gibt es noch eine christliche Verkündigung, wenn die Wirklichkeit des auferstandenen Christus ausgeklammert wird? Wenn die Realität der Auferstehung Jesu als tatsächlich geschehenes Ereignis in Zweifel gezogen, wenn sie in vieldeutbaren, nicht verständlichen Vokabeln umgeschmolzen wird? Diese Anfrage ist notvoll und erschreckend. Dieser heutigen Sprachverwirrung gegenüber aber läßt uns das Neue Testament nicht im Stich. Lapidar und kristallklar lautet die Osterproklamation: „*Nun aber ist Christus auferstanden!*“ Wir brauchen hier nicht, wie uns manche einreden möchten, – wir brauchen hier nicht im Unsicheren und Finstern zu tappen, so, als ob wir nicht wissen könnten, was sich an Ostern ereignet hat. Da sind ja die verschiedensten Augen- und Ohrenzeugen, die alle in ihrer Weise das Entscheidende verkündigen: Der Herr ist uns erschienen. Er war nicht stumm, das hat er uns gesagt, so lautet sein Befehl, sein Auftrag an uns. Wir haben gehört, wir haben gesehen, und das verkündigen wir euch. Wir denken an das älteste Auferstehungszeugnis im 1. Korintherbrief, Kapitel 15. Dieses Zeugnis besitzt eine unvergleichliche *historische Qualität*. Es zeigt eine geschichtliche Zuverlässigkeit, die von keinem noch so skeptischen Profanhistoriker bestritten wird. Bedenken wir: Die ersten Überlieferungen gehen unmittelbar auf das Osterereignis zurück. Da liegen nicht etwa Jahrzehnte dazwischen, und es ist einfach nicht wahr, daß nach Jahrzehnten die Gemeinde sich etwa dies und jenes ausgedacht habe; sondern unmittelbar nach dem Osterereignis wird die Botschaft lebendig. Selbst die Feinde können die Tatsache des leeren Grabes nicht leugnen. Es gibt *keine Osterbotschaft ohne Nachricht vom leeren Grab*.

Freilich: Die Feinde können es nicht verstehen, daß dieses Faktum sein soll, das ist ja selbstverständlich. Der Osterruf: „Jesus Christus ist auferstanden!“ verwandelte die seit der Katastrophe des Kreuzes verstörten und verzweifelten Jünger zu Glaubenszeugen, zu Aposteln, welche furchtlos nunmehr ihre Weltsendung vollziehen. Diese ersten Zeugen waren

Osterzeugen – und nicht Märchenerzähler. Der Osterruf sammelte die erste christliche Gemeinde. Alles konzentriert sich auf die reale Tatsache, das Faktum, auf die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu. Der Gegensatz zu dem sogenannten Mythos ist unbestreitbar. Meine verehrten Freunde! Es ist überaus interessant, daß ein alter antiker heidnischer Schriftsteller, Sallust, auf diesen Unterschied von Mythen und Tatsachen aufmerksam gemacht hat. Er sagt, was in den orientalischen Mysterien-Kulten gefeiert und in dem sogenannten Apis-Mythos verkündigt wurde, das geschah niemals. Der *Mythos* kennt keine geschichtlichen Menschen, kennt keine geschichtlichen Ereignisse. Er braucht und will gar keine. Der Mythos meint nur ein symbolisches, ein sinnbildliches Geschehen, das niemals existent geworden ist.

Ganz anders steht es mit dem Ostergeschehen. In der Auferweckung Jesu aus dem Tode durch Gottes Tat ereignet sich die *Grundsteinlegung* des christlichen Glaubens, der christlichen Verkündigung, der christlichen Kirche und der christlichen Mission. Mission können wir nur treiben, wenn Jesus Christus auferstanden ist. Das, was in der Auferstehung Jesu geschehen ist, ist so gewaltig, so ungeheuerlich, so umwälzend, daß wir es mit unseren menschlichen Worten nur andeutend aussprechen können. Die Auferstehung Jesu behauptet ja nicht die Wiederherstellung des historischen Jesus von Nazareth, sondern unendlich mehr. Paulus sagt ja selbst, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können. Daher müssen wir sagen: Der Ostermorgen ist der *Anbruch der neuen, zweiten Schöpfung*, der Beginn einer unvergänglichen, ewigen Welt; in dem Auferstandenen manifestiert sich zum ersten Mal die neue, geistliche, pneumatische Leiblichkeit. Darum heißt es ja: *Wahrhaftig*, leibhaft auferstanden. Hier tritt zum ersten Mal die neue Dimension des Lebens, des Lebens, welches endgültig das Todesschicksal überwunden hat, in Erscheinung. „Christus hat dem Tode die Macht genommen und hat das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht.“ Der Auferstandene ist ja der *Kruzifixus*, zu dem Gott nun ein beständiges Ja gesprochen hat. Da wird der Mensch zugleich zu dem Herrn, dem Kyrios in göttlicher Majestät, erhöht. Das ist das unvergleichlich Großartige, daß seit Ostern dieser Mensch Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, der Sohn Gottes unser *Bruder und Herr* zugleich, der Ewiggegenwärtige geworden ist, der bei uns ist bis an der Welt Ende.

Die Auferstehung Jesu ist das *fundamentum christianum*, das *centrum christianum*, das alles und allein trägt, die wirkliche reale Wirklichkeit. Diese Osterbotschaft allerdings bedeutet für die Menschen zu allen Zeiten, einst wie heute, Anstoß, Ärgernis, Skandalon, Torheit. Sie stellt vor ein Entweder-Oder. Entweder Verwerfung, – dann ist das Ende der christlichen

Theologie, das Ende der christlichen Kirche gekommen – , oder Bekenntnis, das in dem apostolischen Zeugnis kulminiert: Christus ist hier, er ist gestorben, ja, vielmehr, der auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

Liebe Gemeinde, das ist das *Urbekenntnis der Christenheit*. Es gilt zu allen Zeiten, auch inmitten einer veränderten Welt; es gilt mitten im Wandel der sogenannten Weltbilder, die kommen und gehen. Es gilt auch heute. Der bekannte französische existentialistische Philosoph *Albert Camus*, selbst Atheist, hat einmal in einem Vortrag vor Dominikanern Folgendes gesagt: Ein Gespräch kann es nur geben zwischen Menschen, die das bleiben, was sie sind, und die Wahrheit sagen. Das heißt, daß unsere heutige Welt, so sagt Camus, von den Christen erwartet, daß sie Christen bleiben. Wir sind also von der Umwelt, auch der ungläubigen, sei es der atheistischen oder der nihilistischen Welt, gefragt, ob wir bei der Sache bleiben wollen. Die Sache ist das *Bekenntnis zu dem Evangelium vom gekreuzigten und auferstandenen Christus*.

Unsere theologische Besinnung hat uns klargemacht, daß es mit dem allgemein christlichen Gerede, mit einem für die moderne Welt zurechtgemachten, angepaßten, veränderten, umgedeuteten Evangelium nicht getan ist. Alles kommt heute auf eine Aussage an, die in Übereinstimmung von apostolischem und evangelistischem Zeugnis sich befindet. Daher tut heute wie einst zur Zeit des Kirchenkampfes eine neue Bekenntnisbewegung not. Eine Bewegung, die sich um die elementare Erkenntnis sammelt: *Kein anderes Evangelium*.

Rudolf Alexander Schröder, der große Gelehrte im Bereich der Philosophie und christliche Dichter, hat sein Lebensbekenntnis in folgenden Sätzen ausgesprochen: „Ich habe mich in vielen Weisheitslehren und der Welt umgesehen und bin jeder bis auf die Tiefen ihrer Rat- und Trostlosigkeit vorgedrungen. Ich lasse mir von den Ostergeschichten nichts abdingen und möchte mir eine Kirche, die sie fallen lassen würde, lieber erst gar nicht vorstellen.“ Liebe Gemeinde, darum bekennen wir gerade heute: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!**

*„In meines Herzens Grunde
dein Nam' und Kreuz allein*

*funkelt all' Zeit und Stunde,
drauf kann ich fröhlich sein.“*

*„Wach auf, du Geist der ersten Zeugen,
die auf der Maur als treue Wächter stehn,
die Tag und Nächte nimmer schweigen
und die getrost dem Feind entgegengehn,
ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
und aller Völker Scharen zu dir bringt.“*